

Wiener Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkel'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Inserate:

Die vierstellige Petitcile, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. CM. berechnet...

Pränumeration:

Das Abonnement, gänzlichjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit Vorbestellung gänzlichjährig 8 fl., halb...

erschient jeden Sonntag und Donnerstag.

Einigungen jeder Art werden franco erbeten.

Correspondenz.

Wien, 28. Jänner. Das freudige Ereignis der von Sr. Majestät erlassenen allgemeinen Amnestie für das lombardisch-venetianische Königreich bildet das Tagesgespräch in allen Schichten der Bevölkerung...

rathes der Creditanstalt statt, die bis Mitternacht dauerte, und wurden darin folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: 1) Die Dividende ist auf 12 fl. pr. Actie festgesetzt...

West, 28. Jänner. Eviva il imperatore! Eviva! so tönt es heut durch alle Gauen des lombardisch-venetianischen Königreichs; in Städten und Dörfern, in Hütten und Palästen...

werden. Und sollen nicht auch wir den allgemeinen Jubel Italiens theilen, wir, die wir der Hoffnung leben, daß die Anwesenheit Sr. Majestät in Ungarn, welche wir für Monats Mai erwarten dürfen, ähnlichen Segen wie nach Italien bringen werde...

Feuilleton.

Jean Denis, der Wüster.

Nach dem Französischen des Charles Loubin von M. B.

(Fortsetzung.)

— Weißt Du, Nanette, sprach eine Stimme, welche ich für die von Fräulein Roset erkannte, weißt Du, daß unser Nachbar sehr gefällig ist, ich finde ihn sehr lebenswürdig...

Ich komme an. Gewöhnlich war die Thür der Madame Roset wegen der großen Hitze halb geöffnet; heute war sie ganz geschlossen. Das beängstigte mich. Nach einigen Augenblicken ging ich wieder hinunter, um zu sehen, ob es noch so sei...

201 1/2 563... 105%... 104%... 77%... 10.14... 121%... 8% St. Agio.

vom 28. Januar... vom 24. Jänner 1857. 8 41 den 31. Jänner.

metmény. hatl vasári jogot nyer... ki napon tartatni fog...

Gyán Gavrilla, mos.

machung. e gefertigte Gemeinde... am 5. Februar 1. J. laenden Wochen jeden abgehalten werden wird. 20. Jänner 1857.

Gavrilla Zsulyán, Richter. (2,3-88)

verkauf. Bischofsgasse, sub Nro. rungs-Linie befindliche item Zustande, ist aus kauft. Näheres hier...

wölbe mietben. Hauptplage im Dom... in ein Gewölbe mit Zimmer, dann ein ndlich oder auch vom geben. Nähere Aus- handlung des Brüll, Domjan'schen Hause No. 25.

ogen Beilage.

ausergewöhnlichen Bedarf auch von seiner Seite etwas ver-  
lauter und die Borräthe viel bedeutender sind, wie man es  
bisher eingesehen wollte. Neugierig bin ich aber doch, bis  
wann wir am Brod denn einmal von dieser, für den Kon-  
sumenten jedesfalls sehr erfreulichen Aenderung etwas mer-  
ken wird. Von selbst werden die Bäcker sich wohl nicht  
bequemen, das Publikum muß die Initiative ergreifen, sonst  
bleibt alles beim Alten.

Faßings-Thermometer -- Null.

77 Berlin, 27. Jänner. (Zur Antwort auf  
die Neuenburger Frage. -- Verhandlungen mit  
Dänemark. -- Finanzvorlage. -- Deffentliche  
Ruhe.) Für Preußen ist in diesem Augenblick ein Zustand  
des vollständigen Friedens eingetreten; die Neuenburger  
Frage ist so weit als beantwortet zu betrachten, als wirk-  
lich bei der Austragung der Sache nicht mehr von der Ent-  
scheidung der Waffen, sondern nur von einer Schlichtung  
des noch schwebenden Streites wegen der Unabhängigkeit,  
mittels der Federn der Diplomaten die Rede ist. Nur in  
zwei Beziehungen suchen die Correspondenten der politischen  
Zeitungen die Sache noch im Gespräch des Tages zu er-  
halten, sie zerbrechen sich die Köpfe, und sie erschöpfen sich  
mit Combinationen bei den beiden Fragen: „welche Haupt-  
stadt wird zum Sitz der in Aussicht gestellten Conferenzen  
wegen Neuenburg ausgemählt werden?“ und „wann werden  
die durch den Streit abgebrochenen diplomatischen Verbindun-  
gen zwischen Preußen und der Schweiz wieder angeknüpft  
werden?“ Glauben Sie Ihrem Berliner Berichterstatter,  
die Fragen von dem socialen und Geschäftspunkt, auf  
dem er steht, zu beantworten. Bei den Angaben, welche  
öffentliche Blätter darüber machen, mischen sich wieder die  
Sympathien und das Für und Wider der politischen Ansich-  
ten in diese Angaben, bald weist die Vorliebe auf Paris  
und London, bald auf Wien oder Karlsruhe, noch ist aber  
durchaus nichts Definitives darüber in den hiesigen höheren  
Kreisen bekannt, nur so viel weiß man, daß man bei der  
Gelegenheit, wo an einer hohen Stelle auf die Wahl die  
Rede kam, ein erlauchter Herr die Versicherung machte: „Je-  
der Ort erweist sich gleich passend, nur Berlin und Bern muß  
ausgenommen werden.“ Was die Beantwortung der zwei-  
ten Frage anbetrifft, so erscheint der Augenblick, wo die  
Truppen der Eidgenossenschaft noch auf den Kriegsfuß stehen  
und die Grenzen militärisch besetzt halten, noch keineswegs  
derjenige zu sein, wo die alten Friedensverhältnisse in Be-  
ziehung auf den diplomatischen Verkehr anwendbar erscheinen,  
und wir haben große Veranlassung, zu glauben, daß sie voll-  
ständig erst wieder in Anwendung kommen können, wenn  
auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung die Sache  
diplomatisch zum vollständigen Schluß gebracht ist. Bei der  
consequenten Ausübung der bewaffneten Neutralität, die  
Preußen in dem Kriege zwischen den Westmächten und Ruß-  
land glücklich durchgeführt hat, steht es vielen allgemeinen  
Streitfragen in den Angelegenheiten Europa's auch ferner  
als die übrigen Großmächte, nur in wenigen weißt ihm seine  
Politik eine unmittelbare Theilnehmung an.

Zu diesen einzelnen Verhältnissen zählen wir die Un-  
terhandlungen mit Dänemark wegen der Sundzoll- und der  
Domänenfrage; die letztere gehört mehr dem deutschen Prin-  
cip, die erste aber unmittelbar als höchwichtige Verkehrs-  
angelegenheit dem materiellen Interesse des Staates an.  
Wir können in Beziehung auf das letztere Verhältnis er-

wähnen, daß vorgestern ein vom 22. d. M. datirtes halb-  
offizielles Schreiben aus Kopenhagen eingetroffen ist, in dem  
es ausdrücklich heißt: „Der Abschluß des Hauptvertrages  
wegen des Sundzollens und seiner Ablösung erlebt gewaltige  
Fluctuationen, bald ergreifen die dänischen Minister schon die  
Feder, um ihn zu unterzeichnen, bald erwecken neue Recla-  
mationen oder Begehren um weiteren Aufschub, neue Be-  
denken und neuen Aufschub, dennoch zweifelt man keineswegs,  
daß der Abschluß nahe ist, doch gilt dieser Ausspruch, wie  
gejagt, nur dem Hauptvertrage, während eifrig Nebenverträge  
mit den einzelnen Staaten nach ihren besonderen Verhält-  
nissen, in denen sie zu Dänemark stehen, die allgemeinen  
Stipulationen in ein richtiges Verhältnis zu bringen bemüht  
sind, namentlich wird die Art und Weise der Abzahlung des  
nach den allgemeinen Stipulationen festgestellten Ablösungs-  
Quantum und seiner Verzinsung den Zeit zu den einzelnen  
Contracten liefern. Uebrigens fehlen zu diesen Separatver-  
trägen noch den meisten Vertretern der Staaten die Schluß-  
Vollmachten. Doch hat Preußen seinen hiesigen Minister  
bereits damit versehen. Auch bei dieser Gelegenheit aber  
zeigt sich wieder die rege Speculation und der Handelsgest  
der edlen Söhne Albions und der City in seinem vollen  
Glanze, denn England will nur 3 pCt. im Einklang mit der  
Verzinsung seiner Staatsschulden zahlen, während sich fast  
alle übrigen Staaten zu 4 1/2 pCt. erbieten. Wo hört man  
aber, daß sich England bei irgend einem Geschäft oder durch  
einen seiner Schuldner außer dem Bereich seiner festgestellten  
Staatsschuld mit so geringen Zinsen begnügt. Soweit von  
den Verhältnissen Preußens zum Auslande, das Interesse  
daran tritt in diesem Augenblick gewaltig vor der Aufmerk-  
samkeit zurück, welche man den innern Verhältnissen und na-  
mentlich dem lange vernachlässigten oder doch unbeachtet ge-  
lassenen constitutionellen Wesen und dem parlamentarischen  
Boden zuwendet. Die Finanzvorlagen und die Verhandlungen  
darüber werden mit Spannung und bangen Erwartungen  
von den stets gefüllten Tribünen herab begleitet, und  
namentlich die in Aussicht gestellte, von der „Preussischen  
Correspondenz“ mit großer Sorgfalt als zweckmäßig und  
angemessen in weitläufiger Auseinandersetzung, mit Hilfe  
der Zahlenstatistik dem Publikum vorgeführte Häuser- und  
Gebäudesteuer erregt in ihrer Anwendung und Ausführung  
selbst bei vielen der Regierung redlich zugehörten und den  
innern Frieden hochehrenden Männern ernsthafte Bedenken.  
Schon jetzt äußern sich in öffentlichen Blättern ungeschweht  
die Meinungen sehr dauid. Diese Abgabe trifft der Na-  
tur der Sache gemäß wiederholt die Mehrzahl der Bewohner  
der Städte, wir sagen die Mehrzahl, weil es viel mehr  
Nieder als Eigenthümer gibt und die letzteren gewohnt sind,  
die Lasten, die auf ihren Häusern ruhen, die Staats- und die  
Communalabgaben, auf die Schultern der Miether zu legen,  
dabei müssen wir ausdrücklich erwähnen, daß in allen größeren  
Städten und namentlich in Berlin, seit der Emancipation durch  
die Städteordnung die Staatsabgaben viel geringer und leicht-  
er zu tragen sind, als die, welche die weisen Magistrate, nach  
Mäßgabe der Erhöhung der städtischen Budgets jetzt zu erheben  
gewohnt sind. Man könnte diese Maßregel als eine nothwen-  
dige Abwehr gegen den Zug aus den Provinzen erklären,  
wenn nicht bereits ein sehr hohes Niederlassungsgeld zur Er-  
reichung dieses Zweckes gefordert würde. Unter solchen Um-  
ständen haben wir manchen Neuerungern der Unzufriedenheit  
entgegen zu sehen, aber die Freunde der öffentlichen Ordnung  
trösten sich mit der Thatfache, daß sich der Sinn für die öffent-  
liche Ruhe und der Gehorsam gegen das Gesetz schon so befestigt  
hat, daß solche Intermezzo's eben so wenig im Stande sind, sie

zu stören, wie der vorige Winter, der durch die außerordentliche  
Theuerung Sorgen und Trübsal in alle Kreise der Einwohner-  
schaft führte und dennoch wurde die öffentliche Ruhe nicht einen  
Augenblick unterbrochen.

### B. Wirkungskreis der Statthalterei-Ab- theilungen.

#### I. Wirkungskreis des Vorstandes der Statthalterei-Abtheilung.

(Fortsetzung.)

§ 11.  
Handelt es sich bei Ausübung dieses Ernennungsrechtes um solche  
Individuen, die noch nicht im Staatsdienste stehen, so hat der Statthalter  
Abtheilungsvorstand sich unter eigener Haftung die erforderlichen Auskünfte  
über das politische und moralische Wohlverhalten des zu Ernennenden selbst  
zu verschaffen.

Bezüglich der Ernennungen, welche im Bereiche der Landesbehörden  
der übrigen Geschäftszweige vorkommen, hat die im Wirkungskreise des Ge-  
neral-Gouvernements (A) §. 15 enthaltene Bestimmung in Anwendung zu  
kommen.

§ 12.  
Auf die Personal-Angelegenheiten der bei den gemischten Stadtrich-  
terämtern dienenden Beamten hat der Chef der Statthalterei-Abtheilung  
den im Organismus dieser Ämter §§. 14 und 15 vorgeschriebenen Einfluß  
zu nehmen.

Der Vorstand der Statthalterei-Abtheilung bestimmt unbeschadet der  
diesfalls dem General-Gouvernement zustehenden Befugnisse die Standorte  
der von ihm benannten Beamten und Diener, und kann dieselben, sowie die  
Kommissars-Kommissäre -- mit Ausnahme der ersten Kommissäre -- dann das  
niedere Kommissars-Personale und die Kommissars-Netze innerhalb des Verwal-  
tungsgebietes nach Maßgabe des Dienstverhältnisses versetzen.

§ 13.  
Er wählt die Kommissars-Praktikanten den einzelnen Behörden und  
Ämtern nach Maß und Dienstverhältnissen zur Dienstleistung zu. Die  
zweckmäßige Verwendung der Kommissars-Praktikanten und deren möglichst voll-  
ständige praktische Ausbildung hat einen Gegenstand seiner besonderen Auf-  
merksamkeit auszumachen.

§ 14.  
Der Statthalterei-Abtheilungsvorstand bewilligt Urlaube für die  
Statthalterei-Mitglieder und Kommissars-Vorstände auf längstens sechs Wochen unter  
gleichzeitiger Anzeige an das General-Gouvernement, und für die übrigen  
ihm unterstehenden Beamten und Diener auf längstens drei Monate.

§ 15.  
Dem Statthalterei-Abtheilungsvorstande liegt die Pflicht ob, die Ge-  
schäftsführung der untergeordneten Beamten zu leiten, und bezüglich deren  
genaue Pflächterfüllung sorgsam zu überwachen; es steht ihm gegen dieselben  
und die Dienerschaft die Disciplinar-Gewalt nach den bestehenden Vorschriften  
zu. Die Suspension eines von Sr. K. Apostolischen Majestät, einem Minister oder dem General-Gouvernement ernannten Beamten  
vom Amte hat er jedoch sogleich auszusprechen.

§ 16.  
Handelt es sich um die Entlassung oder Degradation eines Beamten,  
so ist der Gegenstand in der Rathsitzung zu beraten, und wenn es einen  
vom General-Gouvernement ernannten Beamten betrifft, muß der auf Dienst-  
Entlassung, Degradation oder Veretzung auf eigene Kosten, lautende  
Rathschluß dem General-Gouvernement zur Befähigung vorgelegt werden.

Disciplinar-Verhandlungen, bei welchen es sich um Entlassung  
oder Degradation von Beamten, die von Sr. K. Apostolischen Ma-  
jestät oder einem Minister ernannt sind, handelt, werden im Wege des

Lange Zeit war ich wie vernichtet. Als ich wieder zu mir kam, war es finstere  
Nacht. Ich hatte mich recht satt geweint, und die Frische des Abends trug das Ihrige  
dazu bei, mir meinen Muth wieder zu geben. Im Zurückgehen war ich ein ganz anderer  
Mann. Die Finsternis erschien mir wie Dämmerung, und ich war selbst nicht ohne Hoff-  
nung. Während ich so, kam mir der Wunsch wieder, Fräulein Elisa zu sehen. Ich ent-  
schloß mich also, zu Madame Roset hinabzusteigen, aber unter welchem Vorwande? Nach-  
dem ich hin und her gesucht hatte, dachte ich zuletzt, es wäre wohl am besten, meine Lampe  
dort anzuzünden, wie das wohl zwischen Nachbarn geschieht.

Zwei Mal erreichte ich die Thüre; aber beide Male fehlte mir der Muth. Endlich  
klopfe ich an. Herein! ruft die liebliche Stimme des Fräuleins Elisa. -- Ich trete ein;  
man nötigt mich zum Sitzen; mein Stuhl ist dem des Fräuleins Roset gegenüber; die  
Mutter saß zwischen uns beiden.

Fräulein Elisa betrachtete mich mit Güte; ihre auf mich gerichteten Augen, das Be-  
wußsein meines Betruges, die wenige Weltkenntnis, die ich besaß, alles das vereinigte sich,  
mich zu verwirren. Das Blut stieg mir zu Kopfe, wie Bienen summt es mir vor den  
Ohren; ich verstand kein Wort mehr von dem, was man sagte.

Fräulein Elisa sprach von meinen Basen; Madame Roset von meinen Weinbergen  
und von meiner Hoffnung auf eine gute Lese.

Wie alt sind Cure Basen? fragte das Fräulein. -- Ah! mein Fräulein, erwie-  
derte ich ihr, sie haben die Blüthezeit schon überstanden. -- Fräulein Elisa unterdrückt kaum  
das Lachen; ich bemerkte es, und werde noch verwirrt. -- Die Jüngste soll sehr hübsch  
werden? nimmt das Fräulein wieder das Wort. -- Wenn kein Hagel kommt, ant-  
wortete ich.

Mutter und Tochter sahen sich an; ich fing diesen Blick zufällig auf. Ganz verwirrt  
erhebe ich mich, um zu gehen; indem ich meine Lampe anzünden will, gieße ich alles Del  
auf den Tisch. Die Damen entschuldigten mich mit Wohlwollen; Fräulein Elisa erzählte  
mir, um mich zu beruhigen, daß sie am vergangenen Abend die gleiche Ungeheuerlichkeit be-  
gangen habe. Endlich ziehe ich mich ganz beschämt und gebemüthigt und voll Zorn gegen  
mich selbst zurück. Oh! wie hatten die Alten Recht, welche sagten: Wenn Du einen Kopf  
von Butter hast, so werde kein Bäcker!

Ich ging vor Tagesanbruch in den Weinberg, und kam nicht vor Dunkelwerden zu-  
rück, so sehr fürchtete ich irgend Jemand auf dem Wege zu begegnen. Ich entsetzte mich  
vor allen Menschen, weil ich mir selbst ein Abscheu war; an Fräulein Elisa dachte ich nur  
mit Aerger und Verdruß.

Ich glaubte, sie müsse sich über mich lustig machen, und sie habe sich nur in meiner  
Gegenwart entschuldigt, um hinterher über mich lachen zu können. Kurz, ich glaubte, die  
Schlange zertreten zu haben, aber sie erhob noch einmal den Kopf, und biß mich nur um  
so schmerzlicher.

Da kam eines Abends die alte Nanette zu mir, mit der Botschaft, daß Madame  
Roset mich zu sprechen wünsche. Fort war aller Zorn; ich ordnete meinen Anzug, und  
stieg hinunter zu der alten Dame. Man hat mich um Erlaubnis, ein kleines Faß in meis-  
nen Keller setzen zu dürfen. Mein Keller war zur Hälfte leer, aber selbst wenn der Platz

gefehlt hätte, so hätte ich lieber Alles auf die Straße geworfen. Urtheilen Sie, ob ich  
diesen Dienst zweimal von mir fordern ließ. Dann sprach man von etwas Anderem.

Was treibt Ihr aber, Nachbar? sagte Madame Roset; man sieht Euch ja nicht  
mehr! -- Es ist wahr, fügte Fräulein Elisa mit ihrer sanften Stimme hinzu, Ihr macht  
Euch so selten. Wenn es Euch nicht zu sehr langweilt, mit Frauen zu plaudern, so leistet  
uns doch zuweilen des Abends Gesellschaft.

Himmel! wie war mir denn! Ich, eingeführt bei Fräulein Elisa, und durch sie selbst  
eingeladen, sie zu besuchen! Ich erinnere mich nicht, jemals in meinem Leben eine ähn-  
liche Freude empfunden zu haben, wenn es nicht damals war, als ich meine ganze Lese zu  
dreizehn Francs verkaufte. Aber das war nur eine Geldfreude, und mein Großvater sagte  
schon: Der Besitz des Geldes befriedigt nicht!

Am folgenden Tage brachte ich wieder den Abend bei Madame Roset zu, und den  
darauf folgenden wieder. Den dritten Tag sagte ich zu mir: Drei Tage nach einander,  
das wäre zu viel; Jean Denis, du wirst daheim bleiben. -- Als der Abend gekommen  
war, erinnerte ich mich zu rechter Zeit, daß Madame Roset mich wegen des Ankaufs von  
Keller-Workzeugen um Rath fragen wollte, und ich ging wieder hin, und so die fol-  
genden Tage.

Bis zum Abendessen war ich vollkommen entschlossen, die fünfzehn Stufen, welche  
uns trennten, nicht hinabzusteigen, aber immer fand sich irgend etwas, was meine Absicht  
änderte: einmal war es eine Unterweisung, welche man von mir erwartete, oder es kon-  
nerte, und die Damen waren so suchtham, oder sonst etwas.

Welche glückliche Augenblicke brachte ich da nicht zu! So lange wie Fräulein Elisa  
sprach, war ich wie bezaubert; selbst wenn mir ein Feuerbrand auf die Beine gefallen wäre,  
ich hätte es nicht gefühlt. Ihre Stimme war so einschmeichelnd, daß sie einen Todten er-  
weckt hätte. Ihr Gesicht fand ich zum Entzücken schön; selbst wenn man heute noch in mei-  
nem Beisein von einer anmuthigen Person spricht, so erscheint sie meinem Geiste. Aber viele  
Leute, ich weiß nicht warum, verehrten sie nicht gleich mir. Sufette Guyot, die roth war,  
wie eine Vogelbeere, fand sie blaß, und sagte mir boshafter Weise, ich möchte sie bitten,  
nicht so viel zu fasten. Aber welche Anmuth, welche Zierlichkeit! Ich war glücklich,  
wenn sie etwas fallen ließ, nur um das Vergnügen zu haben, es sie so anmuthig aufheben  
zu sehen.

Ich fing wieder an, mit Eifer zu arbeiten. Die vorhergehenden Tage hatte ich nichts  
gethan, wie faullenzen, und war müder zu Hause gekommen, wie Bierrin's Giel vom  
Markte, wo sein Herr nichts verkauft hat, und er nichts gegessen. Jetzt arbeitete ich für  
viere, und ich fühlte mich nicht ermüdet, als beim Anbruch des Tages. In den Morgen-  
und Nachmittagspausen bei meinen Mahlzeiten verließ Fräulein Elisa nicht mehr meine Ge-  
danken. Ich plauderte mit ihr, und wiederholte mir ihre Worte vom vergangenen Abend;  
ich antwortete ihr aber viel schönere Sachen, als wenn sie wirklich bei mir gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

General-Gouverne-  
ziehung von Justiz  
den weiteren Vor-  
nach den bestehend

Dem Stat-  
a) Die Gr-  
von hundert Guld-  
halb des genehmig-  
nerhalb einer Jahr-  
leiten.

b) Die Be-  
und Ueberleitung  
schriften.  
Gehalts-Be-  
nur von Besoldung  
demüthigen.

Der Statthalter  
merkbarkeit auf die  
seiner Verwaltung-  
Bauentwürfe in die  
nicht vollständige  
Aufwandes auf das

Die Statthalter  
handelt auf das  
sondere Vorschriften  
General-Gouvernem

Der Statthalter  
waltungs-Gebiete b-  
genen Wirkungskreis

Hinsichtlich  
bestehenden besonde

Die Statthalter  
die politische Lande-  
angewiesenen Angel-  
Sie hat in  
gang der betreffend

Als politisch  
allen Angelegenheiten  
über entscheidet b-

Ihr ist die  
Sungen von Adels-

Die Statthalter  
Ereignisse behändigt  
dieselben Sammlur

--- Mar i  
Strickland hat in  
sich besonders die  
und schwer geprüf-  
tungen, welche er  
haben. Mit Str-  
handlungen selbst,  
redfertiger und  
es will, angenehm  
weil die Verfame  
häufig ein neues  
ihre Verständniß d-  
annuthigen Darst-

Der 2. B  
schwittischen Zabl-  
vom Sonnenanstrah-  
gen angestrichelt  
besorgte Blick von  
hinter den schünen  
einsame Berg beb-  
George Douglas  
den mit der Nacht  
unternommen werde  
Meile von dem E-  
dem Berge etwas  
dung von Waader  
vollständig geteilt  
nähere sich allein  
Länge nieder, und  
um die Erstbesteig-  
Königin zu erwart-

Gegen hal-  
die Ausgänge kon-  
um mit der Famil-  
waren die Thore  
Sir William Dou-  
und seine Mutter  
bediente, ließ beim  
Schlüssel fallen, d-  
waren, erriete sie  
sie fort. Mit ihrem  
Marie, die von de  
Reihen unterrichtet  
gehandt hatte, war  
hatte sie ihre Klei-  
gewechselt, von de  
flucht begleitet, di  
zubleiben, die Per-  
Jornesausbuch de  
die Flucht der Kö-  
Gefährtin ihrer Kö-  
ren, die sie jährl-  
die Thore hinter  
hindern, trieb die  
Boot, das da lag,

der durch die außerordentliche in alle Kreise der Einwohner, die öffentliche Ruhe nicht einen

Statthalterei-Abtheilungen. Vorstandes der Statthalterei-Abtheilung.

Dieses Ernennungsprotokoll um solche, wie sie sind, so hat der Statthalter, die erforderlichen Auskünfte, Verhalten des zu Ernennenden fest

im Bereiche der Landesbehörden hat die im Wirkungsbereiche des General-Gouvernements in Anwendung zu

der bei den gemischten Statthalterei-Abtheilung

14 und 15 vorgeschriebenen Einfluss

Bestimmung bestimmt unbeschadet der bestehenden Bestimmungen die Standorte, Leiter, und kann dieselben, sowie die der ersten Kommissäre — dann das untere Regie innerhalb des Verwaltungsgebietes verlegen.

den einzelnen Behörden und räumlich der Dienstleistung zu. Die Statthalterei-Abtheilungen sind möglichst vollständig zu beschreiben, deren Gegenstand seiner besonderen Auf

bestand bewilligt Urlaube für die untere auf längstens sechs Wochen unter General-Gouvernement, und für die übrigen auf längstens drei Monate.

hande liegt die Pflicht ob, die Statthalterei-Abtheilungen zu leiten, und bezüglich deren Aufgaben; es steht ihm gegen dieselben auf nach den bestehenden Vorschriften.

der k. k. Apostolischen Majestät General-Gouvernement ernannten Beamten

oder Degradation eines Beamten, zu veranlassen, und wenn es einen Beamten betrifft, muß der auf Dienstleistung auf eigene Kosten, lautende zur Verfügung vorgelegt werden, welches es sich um Entlassung der k. k. Apostolischen Majestät, werden im Wege des

Urtheilen Sie, ob ich in von etwas Anderem. Man sieht Euch ja nicht Stimme hinzu, Ihr macht Frauen zu plaudern, so leistet

in Eliza, und durch sie selbst in meinem Leben eine Ähnlichkeit als ich meine ganze Liebe zu und mein Großvater sagte

abame Roser zu, und den Drei Tage nach einander, Als der Abend gekommen war wegen des Ankaufs von oder hin, und so die fol-

stünzeln Stufen, welche etwas, was meine Absicht erwartete, oder es don-

lange wie Fräulein Eliza auf die Beine gefallen wäre, daß sie einen Todten er- man man heute noch in meinem Geiste. Aber viele ette Guyot, die roth war, sie, ich möchte sie bitten, kheit! Ich war glücklich, sie so anmuthig aussehen

den Tage hatte ich nichts wie Pierri's Gesel vom en. Jetzt arbeitete ich für Tages. In den Morgen Eliza nicht mehr meine Ges vom vergangenen Abend; ich bei mir gewesen wäre.

General-Gouvernements dem Ministerium vorgelegt. In Absicht auf die Vertheilung von Justizräthen zur Beratung von Dienstentlassungen und auf den weiteren Vorgang bei Verschiedenheit der Meinung dieser Räte, ist sich nach den bestehenden Vorschriften zu benehmen.

S. 17. Dem Statthalterei-Abtheilungs-Vorstande steht zu: a) Die Vertheilung von Belohnungen und Auspässen bis zum Betrage von hundert Gulden an Beamte, und von fünfzig Gulden an Diener innerhalb des genehmigten Voranschlags. Bei Ueberschreitung dieses Maßes innerhalb einer Jahresfrist, ist der Antrag an das General-Gouvernement zu stellen.

b) Die Bewilligung von Gehalts- und Lohn-Vorschüssen, von Reise- und Uebersiedlungs-Entscheidungen nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften.

Gehalts-Vorschüsse kann der Statthalterei-Abtheilungs-Vorstand jedoch nur von Beförderungen, welche jährlich tausend Gulden nicht übersteigen, bewilligen.

S. 18. Der Statthalterei-Abtheilungs-Vorstand richtet seine besondere Aufmerksamkeit auf die zweckmäßige Leitung und Beforgung des Baudienstes in seinem Verwaltungs-Gebiete, insbesondere auf die sorgfältige Prüfung der Bauentwürfe in Absicht auf die Nothwendigkeit der Bauausführung, die möglichst vollständige Erreichung des Zweckes derselben und die Beschränkung des Aufwandes auf das unumgänglich Erforderliche.

S. 19. Die Stellung und Einwirkung des Statthalterei-Abtheilungs-Vorstandes auf das technische Bau-Personale und den Baudienst wird durch besondere Vorschriften mit Rücksicht auf S. 28. des Wirkungsbereiches (A) des General-Gouvernements festgelegt.

S. 20. Der Statthalterei-Abtheilungs-Vorstand übt in Ansehung der im Verwaltungs-Gebiete befindlichen Control-Beörden den dem Landeschef übertragenen Wirkungsbereich in Disziplinarfachen.

S. 21. Hinsichtlich der Gebahrung mit den Landesfondren sind die darüber bestehenden besonderen Vorschriften maßgebend.

S. 22. Die Statthalterei-Abtheilung ist innerhalb des Verwaltungs-Gebietes die politische Landesstelle und die oberste Verwaltungs-Behörde bezüglich der zugewiesenen Angelegenheiten und Geschäftszweige.

Sie hat in ihrem Bereiche auf die genaue Handhabung und Befolgung der betreffenden Gesetze und Vorschriften zu dringen.

S. 23. Als politische Landesbehörde entscheidet sie in höherer Instanz in allen Angelegenheiten ihrer Wirksamkeit, worüber eine ihr unterstehende Behörde entschieden hat.

S. 24. Ihr ist die Untersuchung und Entscheidung über vorkommende Annahmen von Adelsgraden oder von Titeln zugewiesen.

S. 25. Die Statthalterei-Abtheilung ist ermächtigt, für die durch Elementar-Ereignisse beschädigten Bewohner ihres Verwaltungs-Gebietes im Umfange desselben Sammlungen einzuleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Maria Stuarts Flucht aus Lochleven-Castle. Mit Entzücken hat in ihren Biographien der Königin von Schottland etc. sich besonders die Aufgabe gestellt, den Auf und Charakter der vielgeschmähten und schwer geprüften Königin Maria Stuart von allen den Fäden zu reimen, welche englische und andere Geschichtsschreiber daran hervorgehoben haben. Mit Entzücken stellt sie rein wie einen Engel dar, und weiß den Handlungen selbst, welche den größten Ladel ihr zugezogen haben, eine reueförmige und lebenswerthe Seite abzugewinnen. Was dies sein, wie es will, angenehm liegt sich das Buch immer, und sein Interesse gewinnt, weil die Verfasserin Dokumente und Uebersetzungen gesammelt hat, die häufig ein neues Licht auf die damalige Zeit und Begebenheiten werfen, oder ihr Verständnis doch erleichtern oder vervollständigen. Von der lebendigen, anschaulichen Darstellung der obgenannten Flucht Zeugniß.

Der 2. Mai 1568 war ein Sonntag, und ging, wie die meisten schottischen Sabbatttage, auf dem kleinen Eiland Lochleven ruhig vorüber vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang; aber loyale Herzen schwingen ängstlich vor Erwartung unter den Stahlpanzern jenseits des Sees, und dersteige Blicke von unangesehenen Wächtern schauten, als die Sonne sich neigte, hinter den schwebenden Jochen hervor, welche die breite Wasserstraße und die umliegende Burg beherrschten; denn John Beton hatte das Zeichen, welches George Douglas vom kleinen William empfangen, dem Lord Seton übergeben mit der Nachricht, daß man diesen Abend die Befreiung der Königin unternehmen werde. Seton hatte fünfzig Reiter in einem Gebirgshale, eine Meile von dem Seeufer, im Hinterhalt gelegt, vierzig andere waren hinter dem Berge etwas weiter hin verborgen, während zehn Reiter, in der Kleidung von Wanderrern in das Dorf Kinross gingen, wo ihre stützigen Pferde vollständig gefüttert und gezäumt verpackt waren. Einer der Verbündeten näherte sich allein den Ufern des Sees, legte sich dafelbst nach seiner ganzen Länge nieder, und hielt die Augen unverwandt auf das Schloß gerichtet, um die Erleuchtung des Bores und das verabredete Zeichen zur Flucht der Königin zu erwarten.

Gegen halb acht Uhr pflegten die Wachen, welche Tag und Nacht die Ausgänge bewachten, ihren Posten für eine halbe Stunde zu verlassen, um mit der Familie in der großen Halle zu Abend zu essen. Während dem waren die Thore verschlossen, und die Schlüssel ruhten neben dem Castellan, Sir William Douglas, Laird von Lochleven, auf dem Tische, an welchem er und seine Mutter unter einem Thronhimmel saß. William Douglas, der sie vertrat, ließ beim Wechseln des Tellers für den Laird, die Serviette auf die Schüssel fallen, die fünf an der Zahl, mit einer eisernen Kette verbunden waren, erlöste sie geschickt mit dem Tuche, so daß sie nicht klirren und trug sie fort. Mit ihnen eilte er zu dem Gemach der Königin, die sie öffnete. Marie, die von dem beabsichtigten Unternehmen schon vorher durch gewisse Zeichen unterrichtet war, welche ihr George Douglas durch Marie Courcelles schenken hatte, war bereit. William zeigte ihr die Schlüssel. Schon vorher hatte sie ihre Kleider mit ihrer ältesten und längsten Dienerin, Mary Seton, gewechselt, von der man gewöhnlich annimmt, sie habe die Königin auf der Flucht begleitet, die aber in der That die gefährliche Rolle übernahm, zurückzubleiben, die Person ihrer königlichen Gebieterin darzustellen, und den ersten Jornausschuss der Lady von Lochleven und ihrer Familie auszuhalten, wenn die Flucht der Königin bekannt werden sollte. Die Letztere nahm die jüngste Gefährtin ihrer Gefangenschaft mit sich, ein junges Mädchen von zehn Jahren, die sie zärtlich liebte und sorgsam an der Hand führte. William, der die Thore hinter sich verschlossen hatte, um eine sofortige Verfolgung zu verhindern, trieb die Königin und ihre kleine Gefährtin eilig in das kleine Boot, das da lag, und die stehende Königin ergriff, mit der ihr eigenen

Energie, eines der Auber, und übernahm kühn ihren Antheil an der Arbeit, indem sie dem schwachen Knaben, der sein Leben für ihre Befreiung wagte, im Auber half. Das Resultat zeigte, daß sie es auch geschickt that. Jane Kennedy, ihr zweites Ehrenrädchen, die sie begleitet sollte, aber nicht schnell genug war, die Schloßthore zu erreichen, bevor sie hinter der Königin geschlossen waren, sprang aus dem Fenster des Wobustimmers der Königin in den See, schwamm als erfahrene Schwimmerin dem Rabe nach, erreichte ihn, und fand mit ihren tropfenden Kleidern darin Annahme — eine That, welche den goldglänzenden schottischen Rajaden, welche Reisende aus dem Süden mit ihren Spielen in der Bucht von Northsea und selbst noch näher an Edinburgh in Portobello begleiten, nicht unglücklich erscheinen wird.

Amitteln zwischen der Insel und dem Ufer erob sich die Königin und gab das verabredete Zeichen, daß sie im Boote sei, indem sie ihren Schleier schwenkte, der weiß mit rothen und goldenen Kanten war, und rothe Franzen hatte. Als der königliche Schleier in der Luft schwebte, sprang der am Ufer liegende Wächter auf, und gab seinen Gefährten im Dorfe ein anderes Zeichen. Sofort theilten die Reiter im Dorfe die Kunde ihren Gefährten hinter dem Berge mit, die an das Seeufer eilten, dem die Königin mit ihrem jugendlichen Reiter langsam zueilerte. Als das Boot nur noch einige zwanzig Schritte vom Ufer entfernt war, warf William Douglas das Schlüsselbund in den See, wo es im gegenwärtigen Jahrhundert bei einer großen Dürre, welche mehrere Aker vom Ufer des Sees bloß legte, von einem Fischerknaben gefunden wurde.

— (Eine Luftfahrt nach Alger.) Ein in Paris erscheinendes Blatt „Les Contemporain“ bringt eine eben so interessante als geistreiche Schilderung einer Luftfahrt nach Alger, aus der Feder des Herrn Henri Page. Die Verfahrtheit des Luftschiffes war nach dieser Mittheilung erzielt. — und das Problem der Luftschiffahrt somit gelöst. Die Gäre der Erfindung gähret — wie das genannte Blatt erzählt — dem berühmten Zeichner Giovanni. Graf Flewrier hat den größten Theil des nöthigen Fonds (120,000 fr. C.M.) zum Bau des Luftschiffes beigegeben. Die Maschine besteht aus zwei miteinander verbundenen Ballons aus Battist mit einer dreifachen Lage von Kautschukhaut. Der in Bewegung setzende Mechanismus ist eine modifizierte Schraube und ein bewegliches Steuerrohr aus Nisibem, um sich nach allen Richtungen orientiren zu können. Das erste Aufsteigen fand am 25. Januar statt. Es ritten vier Personen mit Giovanni: der Graf Flewrier, General Dignen, Gelehrter, Jules Katerer, schottischer Schiffbau, und der Verfasser des Artikels Henri Page. Die Luftschiffahrt erreichte in 19 Stunden 6 Minuten Alger und fanden die gütliche Aufnahme. Marquis Naudon drückte Giovanni mit Tausenden die Hand. Nach einem Aufenthalt von 30 Stunden fuhren die Herren zurück und kamen nach 16stündiger Fahrt wohlbehalten in Paris zur Erde nieder. So das Blatt. Wir müssen bemerken, daß wir ungeachtet der genauen Schilderung von Einzelheiten und der Erläuterung des Artikels nicht umhin können, bezüglich der Möglichkeit des Ganzen gewaltige Zweifel zu hegen.

Arad. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit unserer Leser wiederholt auf den Mittwoch den 4. Feber l. J. zum Vortheile des Vereines zur Unterfözung von Gewerbe und Ackerbau unter den Israeliten in Arad abzuhalten glänzenden Ball zuzulassen. Das Ballcomitö unter Leitung des Herrn H. Blau hat Nichts unternommen, um dieses Ballfest so glänzend und unterhaltend wie nur möglich zu gestalten, und da der edle Zweck desselben in allen Classen der hiesigen Bevölkerung die größte Theilnahme gefunden, so dürfte ein zahlreicher Besuch dieses Balles und dadurch ein lebhaftere Vergnügen mit Sicherheit sich erwarten lassen.

Um dem Publikum die Lösung von Karten zu dem heute stattfindenden Concert im Conservatoriumssaale zu erleichtern, da die Handlungen, wo die Karten zu bekommen waren, heute geschlossen sind, haben wir eine Partie solcher Karten übernommen, welche bis 4 Uhr Nachmittags im Redactionsbureau (Hauptgasse, im Winkel'schen Neugebäude, rückwärts im ersten Stock) zu bekommen sind.

Gestern wurde von dem in Böcsa aus Mitgliedern des k. k. Comitats-Gerichtshofes zusammengesetzten Standgericht über vier des gewaltsamen Raubes Angeklagte Bericht gehalten und der Hauptschuldige M. St. zum Tode verurtheilt, während seine Genossen dem ordentlichen Gerichtsverfahren zugewiesen wurden.

Von der Special-Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Calvin Smith, welche von Theodor Fischer's Verlagshandlung in Cassel im Lieferungswege herausgegeben wird, ist jetzt die fünfte und letzte Lieferung erschienen. Dieselbe kann gleich den bereits erschienenen Karten als ein wahres Kunstwerk betrachtet werden und zeichnen sich dieselben von andern Karten durch meisterhaft ausgeführten lithographischen Farbendruck, genaue und richtige Eintheilung und deutliche, leicht leserliche Schrift besonders aus. Wir können demnach diese Specialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika (welche in Arad in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim vorrätzig ist) sowohl zum Gebrauch beim Unterricht, als auch für Private mit gutem Gewissen um so mehr empfehlen, als der Anschaffungspreis, im Verhältniß zu deren kunstvollen Ausführung, ein äußerst niedriger ist.

Die „Wiener Ztg.“ enthält den Text des Staatsvertrages zwischen Oesterreich und Nordamerika wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. Ausgeliefert werden auf gegenseitige Requisition alle Individuen, welche beschuldigt werden: des Mordes oder eines Angriffs in mörderischer Absicht, des Seeraubes, der Brandstiftung, des Raubes, der Fälschung, Verfälschung oder Verbreitung falschen Geldes, sei es gemünztes oder Papiergeld, des Defektes oder der Unterschlagung öffentlicher Gelder mit der Beschränkung jedoch, daß die Auslieferung nur auf solche Beweise für die Strafbarkeit geschehen soll, welche nach dem Gesetze des Ortes, wo das beschuldigte Individuum aufgefunden wird, dessen Verhaftung und Stellung vor Gericht rechtfertigen würden, wenn das Verbrechen dort begangen worden wäre. Die Richter und Behörden der beiden Regierungen erhalten Macht und Befugniß, auf eidlich erhärtete Angaben einen Befehl zur Verhaftung des beschuldigten Individuums zu erlassen, damit er vor die gedachten Richter oder andere Behörden gestellt werde, daß der Beweis für die Strafbarkeit gehört, in Erwägung gezogen und erforderlichen Falles der Auslieferungsbefehl erlassen werde. Der Vertrag hat bis zum 1. Jänner 1858 Geltung und bleibt sodann noch weitere 12 Monate aufrecht, wenn darüber von einem der kontrahirenden Theile die Mittheilung gemacht wird.

Ein in Paris erscheinendes Blatt, welches die Interessen des Judenthums von berufener Seite vertritt, widmet nun dem ermordeten Erzbischof von Paris einen Nachruf, aus welchem der Geist weiser Duldsamkeit, würdevoller Beröohnlichkeit in wahrhaft wohlthuerender, nachsammungs-

wertiger Weise spricht: „Das Organ des französischen Judenthums“ lautet daselbst, „nehmen wir unseren Theil an dem lebhaften Kummer und tiefen Schmerz, die das unabhängliche Unglück, welches unsere katholischen Mitbürger und ihre Kirche betroffen, hervorgeufen hat. Mit ihnen beklagen wir den Tod eines tugendhaften und weisen Oberpriesters, der in allen Classen der Gesellschaft die Gefühle der Milde, der Duldsamkeit und der Nächstenliebe verbreitete; der für die Priester aller Cultusarten ein erhabenes Vorbild der Hingebung, der Weisheit, der Seelengröße und der unermüdbaren Sorgfalt für alle Leiden der Heerde war, die seiner Obhut anvertraut gewesen. Wir beklagen mit der Religion das furchtbare Verbrechen, das an einem Gott, der Wiedergeburt des Menschen, der Läuterung aller seiner bösen Regungen geweihten Orte begangen worden. Die unerhörte Gotteslästerung, die den Dolch eines Meuchlers und den Ausschrei eines Sterbenden in Mitte einer ehrwürdigen Ceremonie warf, wir weinen mit der Gesittung Frankreichs, die sich das Anlig in Trauer und Scham bedeckt, weil sie in ihrer Mitte, unter ihrem schönen herrlichen Himmel, ein auswürdiges Verbrechen begehen sah, das die Barbarei der Wilden eröthen machen, die Hölle im Aufenthalte der Verdammten erschrecken würde! ... Wir können nur einige Blumen aus das Grab des frommen Hirten streuen, der am Fuße des Altars als Sühnungopfer für die Sünden der Sterblichen gefallen. „Die Tugendhaften aller Völker, sagen unsere Gelehrten, werden sich des künftigen Lebens erfreuen!“ So wird denn der Gott der Israeliten und Christen die Seele des edlen Oberpriesters gnädig aufgenommen haben, dessen blutige Gnade so viele Thränen fließen gemacht, als sein heiliges mildthätiges Leben in der leidenden Menschheit getrocknet. Er ist hiernieden im Gebete für die Christen gestorben; er ist dort oben, wo es nur einen Cultus, nur ein Sanctuarium gibt, für alle Menschen wiedererstand. Möge das Andenken des Gerechten auf Erden gesegnet, seine Seele im Himmel verherlicht sein!“

Der „N. N. Ztg.“ wird über die Stimmung des Pariser Volkes im Angesichte des Berger'schen Processes geschrieben:

„Ein Fanatiker ist eine starre, düstere, hypochondrische Natur, welche deshalb nicht boshaft, rachsüchtig oder giftig zu sein braucht, ein furchtbarer Mensch, aber kein scholler Kerl; als einen schollen Kerl hat sich aber gerade der Mörder bewiesen und das bricht ihm hier unter dem Wolfe den Hals. Niemals wird ihm die Handwerkerklasse, welche er durch seinen Aufruhr an das Volk hatte aufwiegeln mögen, zwei Dinge verzeihen: das eine, seine Schmeichelei gegen den Kaiser, den er geradezu nach Jesum Christum nannte, als einen Friedensgesandten auf Erden; das andere, seine Wittschrift an den Kaiser um Gnade für sein Leben zu ersehen.“

Hier bricht etwas unfählich miserables hindurch, eine platte Natur, die nicht zu sterben weiß und auf eine höchst dumme, ungeschickte bornirte Art das Leben erbettelt. Für den moralischen Zustand der wogenden Handwerkerklasse in Paris ist das das allererwünschteste, was aus einem so frevelhaften Herzen geistehen konnte: Die unfähliche Plathheit in ihm hat dem Martyrer den Garauz gemacht. Er ist und kann kein Held mehr der verworrenen Menge sein.“

Theater.

Die beiden letzten Rollen unseres verehrten Gastes Frau Buljovskij waren die Gräfin Rutland in „Essex“ und die Niote in dem Esak'schen Drama „Végrandes.“ Das Publikum hat sich auch zu diesen Vorstellungen in einer Weise herangebrängt, daß dem Verlangen nach Logen und Sperrsitze bei weitem nicht entsprochen werden konnte und an beiden Abenden der Orchesterraum zu Sitzplätzen benutzt werden mußte. Es ist dies für uns ein erfreulicher Beweis, daß das reizende Drama, noch immer Anziehungskraft genug besitzt, die Massen herbeizuziehen, wenn es in edler und künstlerischer Weise vorgeführt wird. Wir hoffen unser strebsamer Director Herr Szabo wird aus dem glanzvollen Gastspiel der Frau Buljovskij die Lehre ziehen, daß eben das reizende Drama allein das Feld ist, welches bei sorgfältiger Cultivirung, in künstlerischer wie in materieller Beziehung, einen reichen Erndtertrag in Aussicht stellt. Was die Leistungen des Gastes in beiden genannten Rollen betrifft, so ist es kaum nöthig zu erwähnen, daß derselbe damit wieder einen bedeutenden Success sich errang. Der Schwerpunkt der Rolle der Rutland neigt sich mehr dem Schluß des geistvollen Werkes hin; er beginnt im vierten Act, wo Esser, beiegt und gebrochen als Gefangener vor Elisabeth steht und die Rutland alle Rücksichten vergessend, dem geliebten Gatten in die Arme eilt, sich offen als Gattin des Grafen Esser erklärt und eben dadurch sein Verderben beschleunigt, oder vielmehr erst herbeiführt, da Elisabeth vor Erscheinen der Rutland im Begriffe steht, dem von ihr noch immer geliebten Manne zu verzeihen. Diese Scene sowohl, wie die Wahnsinnszene im fünften Acte, wurden von der Künstlerin mit Bravour und erschütternder dramatischer Wahrheit durchgeführt, wie auch ihre letzte Scene mit Esser im Kerker einfach, wahr und würdevoll gehalten war. — Es dürfte hier auch am Platze sein, Einiges über das historische Sujet des „Esser“ folgen zu lassen: Esser hatte sich wirklich mit einigen Andern zu Gunsten des schottischen Königs Jakob des Sechsten gegen Elisabeth, die ihn beleidigt hatte, verschworen. Allein das Volk von London verließ den Berräther, der gefangen genommen wurde. Elisabeth kämpfte lange mit sich, ehe sie das Todesurtheil ihres geliebtesten Günstlings unterzeichnete, weil sie immer noch hoffte, Esser werde um Gnade bitten und ihr den Ring, welchen sie ihm einst als Zeichen ewiger Freundschaft gegeben hatte, senden. Als dies nicht geschah, überließ sie ihn der Hinrichtung (1601). Zwei Jahre später wurde die Königin an das Sterbebette einer ihrer Hofdamen, der Gräfin Nottingham, gerufen, um ein wichtiges Geheimniß zu vernehmen. Diese erzählte, daß Esser ihr den Ring für die Königin gegeben, ihr Gemahl aber den-

elben an sich genommen und nicht an Elisabeth habe gelangen lassen. Elisabeth erkrankte: sie hatte ihren Eifer für halbstarzig gehalten, jetzt sah sie, daß er sie für hartberzig und wortdrüchtig gehalten haben müsse. Sie eilte in ihr Kabinet, warf sich auf die Erde und lag so zehn Tage und zehn Nächte in dumpfer Betäubung, fast wahnhaftig. Am 24. März darauf, 1603, verschied sie im siebenzigsten Jahre ihres Lebens.

Was wir oben von der Darstellung der Rutland sagten, läßt sich auch von der Rolle der Frau B. sagen. Auch in dieser Rolle wußte die Künstlerin weibliche Anmuth mit würdevoller Haltung, einen meisterhaften, gefühlvollen Vortrag mit einem edlen Mienen- und Gebärdenpiel maßvoll und künstlerisch zu vereinen und ein gelungenes dramatisches Kunstgebilde vor den Augen des Zuschauers zu entfallen. In beiden Stücken haben auch unsere engagierten Schauspieler mit Eifer und gutem Erfolg zur gelungenen Durchführung ihren Theil beigetragen, und obwohl wir erst vor Kurzem deren Verdienste um die gelungene Aufführung von „Gifer“ anerkannten, können wir doch auch jetzt nicht umhin die treffliche Leistung des Herrn A. Komaromi (Effer) so wie die der Frau Szabó (Elisabeth) lobend zu erwähnen. Eine erfreuliche Erscheinung war auch Herr L. Komaromi als Southampton.

Die Vorstellung von Gzab's „Vogelweibchen“, in welcher unsere verdienstvolle allgemein beliebte Felleki die Gräfin Alpari spielte, gab dem Publikum Gelegenheit dieselben zu beweisen, wie sehr es deren Verdienste um die hiesige Bühne, so wie deren Talent zu schätzen und zu würdigen wisse. Diefelbe wurde bei ihrem Erscheinen mit einstimmigem Jubel begrüßt und im Laufe des Abends im Verein mit dem liebenswürdigen Gast durch öfters Hervorruf ausgezeichnet; eine Ehre, welche übrigens auch in verdienstvoller Weise den Herrn A. Komaromi (Tami Béla), L. Komaromi (Köring) und dem Fräulein Tokos (Antonia) zu Theil ward. — Die Regie wollen wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen, daß es unziemlich erscheint, eine Gräfin auf grobem, grauen Papier Briefe schreiben zu lassen. Die Anschaffung von kleinen Detabriefchen mit Couverts würde bei gegebenen Fällen die Tageskosten kaum um ein paar Kreuzer erhöhen.

Schließlich haben wir noch einer Opernvorstellung Erwähnung zu thun, und zwar der von Verdi's „Ernani.“ Wir hätten wohl gegründete Ursache, das ewige Ableiern Verdi'scher Opern, zu denen wenn es hoch geht noch die „Marta“ kommt, strenge zu rügen, die gelungene Durchführung des am 30. d. M. gegebenen „Ernani“ aber, stimmt uns etwas milder, um so mehr, als, wie wir hören, demnächst auch in der Oper ein regeres Leben gebracht werden und mehrere größere und gebiegnere Opern aufgeführt werden sollen, und so wollen wir für heute nur erwähnen, daß Frau Friedrich (Gloria) und die Herren Keszler (Ernani) Kaszovits (Carlos) und Medgyassai (Silva) sämmtlich gut disponirt waren und ihre Leistungen von dem nicht sehr zahlreich versammelten Publikum mit lautem verdienten Beifall aufgenommen wurde.

### Handelsnotizen.

Wien, Spiritus. 18. Jänner. (W. G. B.) Umsätze beschränkt, Zufuhren bedeutend, auf Export selbst zu den bestehenden billigen Preisen geringe Aussicht. Platzpreise für prompte Waare 25 1/2 Cassa und 26 fr. mit Sconto Abzug. Lieferungen März — Mai und April — Mai à 26 1/2 fr.

Ziffel, 25. Jänner. Dem gänzlichen Mangel an Aufträgen von der Marine, ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß auch in der abgelaufenen Woche kein einziges Geschäft von Bedeutung zu Stande kam, und daß wir uns auch heute bloß auf die Mittheilung der nominellen Preise des hiesigen Platzes beschränken müssen. Der Wasserstand ist auch jetzt noch der Schifffahrt ungünstig, doch dürfte sich dieser Uebelstand durch das eingetretene Thaumetter bald heben und sich dadurch auch die Abzüge reger gestalten, da unter den jetzigen Verhältnissen eine größere Verbindung mit zu vielen Kosten und Schwierigkeiten verbunden wäre.

Durch die von den ungarischen Hauptfruchtplätzen eingetroffenen Nachrichten, sind die Cigner etwas entmuthigt, und in ihren Anforderungen williger geworden ohne dadurch zu einem Verkaufe zu veranlassen, da die Speculanten einen noch größeren Rückgang erwarten.

Seit den letzten acht Tagen wurden außer 2000 Mgn. syrmischen Kukuruz frei ab Magazin à 2 — 3 fl. nichts verkauft; sonst notirt man:

- Weizen nach Qualität . . . 3 fl. 50 fr. bis 4 fl. 40 fr.
- Halbfrucht . . . 2 „ 45 „ „ 3 „ — „
- Korn . . . 2 „ 30 „ „ 2 „ 40 „
- Gerste . . . 1 „ 40 „ „ 2 „ — „
- Hafers . . . 1 „ 12 „ „ 1 „ 15 „

Nach Carlstadt wird jetzt nichts verladen. Landfracht nach Steinbrücken 42 bis 45 fr. Thaumetter. Flüße im Fallen. A. J. . . . ch.

### Arader Geschäftsbericht.

(31. Jänner.)

Zum gestrigen Wochenmarkte waren wenig Früchte zugeführt, wie in der Vorwoche sind die Preise für Weizen 14 bis 16 fl., Korn 10 1/2 bis 10 1/2 fl., Kukuruz 7 1/2 fl., Hafers 6 1/2 bis 6 3/4 fl. und Gerste 7 1/2 bis 7 3/4 fl. pr. Kubel gewesen.

Von Korn wurden während der letzten Tage einige Partien zu dem Wochenmarktpreise begeben, ebenso ist lebhaftes Geschäft für Hafers, bei einiger Zurückhaltung Seitens der Cigner. Halbfrucht ist ganz ohne Frage.

Die Witterung gestaltet sich heute freundlich. Silivoviz ist à 16 1/2 fl. pr. Cimer ausgeboten.

### Wiener Fruchtbörse vom 31. Jänner 1857, 1 3/4 Uhr.

Telegraphisch.  
Weizen 4000 Mezen Banater, loco Bieselburg, 87 bis 88 1/2 pfund, von 10 fl. bis 10 fl. 54 fr. Ungarischer, loco Wien, 86 1/2 pfund, 9 fl. 45 fr.  
Umsatz in Weizen 27,000 Mezen.

### Ein Olivenblatt für's Volk.

Von Elihu Burrit II.

Verstummt sind die Kanonen vor Sebastopol, das Schwert ist zum Pfluge, die Kanonen sind zu Glocken umgeformt worden, und was die erste Friedensconferenz vergeblich, hat die Nachconferenz eingeholt, und was diese allenfalls vergeblich, wird eine Nachconferenz der Nachconferenz schon wieder erreichen. Auch zwischen Preußen und der Schweiz ist der Friede wieder sichergestellt, und so herrscht in ganz Europa nur noch Friede und Freude. Nur Du mein Volk in Arab willst inmitten eines verderbenschwangeren Krieges leben! oder glaubst Du mein Volk, daß dieser Preßkrieg, wie er seit Monaten in den Inseraten Deiner Zeitung wüthet, nicht auch für Dich unheilswanger ist? Glaube nicht, daß die Neutralität, in welcher Du diesen Krieg mit ansiehst, für Dich von Nutzen sein wird! Du allein mein Volk wirst schließlich die Kriegs-, respective die Insertionskosten zu tragen haben. — Du fragst aber, was nun thun? und ich antworte Dir: „intervenire!“ Wirf Deine Ansticht in die Wagischele der Oeffentlichkeit und erkläre vor aller Welt, daß Du ein friedliebend Volk bist, das den Krieg haßt und verabscheuet, am allermeisten aber den Preßkrieg, der selbst das beschauliche Leben der Inserate Dir versäuert. Erkläre ferner, daß Du Preßgerm einzig und allein da kaufen willst, wo Du sie bekommen kannst, d. h. überall, wo ein Tafelchen mit der Aufschrift „Preßgerm“ Dir den Ort bezeichnet, wo dieses zu Kolatschen und diversen Bäckereien unentbehrliche Mittel gut und billig verkauft wird. Auch das erkläre mein Volk, daß es Dir vollkommen gleichgiltig ist, ob Deine Kolatschen mit Preßgerm aus der Meisterhand Sch...s, G...s oder L...s gebacken werden, und die Streitenden werden auseinander gehen, ihre Insertionskosten zahlen, und fürderhin schweigen; Du aber mein Volk wirst dann auch wie das übrige Europa in Friede und Freude leben, wirst wieder in tiefer Beschaulichkeit und ungestörter Seelenruhe die Inserate Deiner Zeitung lesen und wirst den Tag segnen, an welchem ich Dir dies Olivenblatt sendete. Lebe wohl!

### Jelentés.

Az aradi gymnasium részéről ezennel nyilvánossá tétetik, hogy a bejegyzett magántanulók félévi vizsgálatára jövő **Február hó 27-én** veendi kezdetét. — Mire nézve az illetők Február 26-án tartoznak magokat bejelenteni.

Kelt Aradon Jänner 28-án 1857.

### A tanodai igazgatóság.

### Bekanntmachung.

Von Seite des Arader Gymnasiums wird hiemit veröffentlicht, daß die Semestralprüfungen der eingeschriebenen Privatstudirenden am **27. Februar** den Anfang nehmen werden. Daher liegt es den Betreffenden ob, sich den 26. Februar zu melden.

Arad den 29. Jänner 1857.

### Von der Gymnasial-Direction.

### Sonntag den 1. Feber l. J.

Nachmittags 4 Uhr.

wird zu Gunsten des Fonds des hiesigen Musik-Conservatoriums

von

Director **Johann Hendl**

im Instituts-Saale

### ein großes Concert

arrangirt werden.

### Programm:

- 1) Ottetto, 1. Satz, für 4 Violinen, 2 Violon, und 2 Violoncellos, von Felix Mendelssohn-Bartholdy; vorgetragen von den Herren: Budits A., Hendl J., Klar S., Csutor A., Weichsler P., Klein M., Eichheim L. und Schäffer M.
- 2) 2. Quartett, 2. Satz aus der D-dur-Sonate für das Pianoforte und Violoncello, von Felix Mendelssohn-Bartholdy; vorgetragen von Fräulein Hermine Hendl und Herrn L. Eichheim.
- 3) Deklamation, gesprochen von Frau Bulyovszky.
- 4) Lied „Der Erlenkönig“ mit Clavier-Begleitung, von Schubert; gesungen von einem Herrn Dilettanten, begleitet von Herrn Josef Piehler.
- 5) „Souvenir de Spa“, Fantasie für das Violoncello mit Clavier-Begleitung, von Czerny, vorgetragen von Herrn Ludwig Eichheim.
- 6) 2. Quartett für 4 Männerstimmen, gesungen von 4 Dilettanten.
- 7) „Le reve“ (Der Traum) von Arto, für die Violine, vorgetragen von Herrn Adam Budits.
- 8) Arie (Königin der Nacht) aus der Oper „Die Zauberflöte“, gesungen von der Frau Amalia Friedrich.

Sämmtliche Mitwirkende haben, den edlen Zweck berücksichtigend, ihre Mitwirkung bereitwilligst zugelangt.

Eintrittskarten sind zu haben in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bertelheim, in der Glashandlung des Herrn J. M. Kis, im Katharinen-Dampfbad des Herrn Kranz Klein, und am Tage des Concerts an der Cassa.

Preise der Plätze: Ein nummerirtes Sitz 2 fl., Entrée 1 fl. CM. Zur größeren Bequemlichkeit des pl. t. Publikums sind nummerirte Sitze auch Sonntags, wo die bezeichneten Handlungen geschlossen sind, von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags im Saale des Musik-Conservatoriums, sowie im Redactions-Bureau der „Arader Zeitung“ zu bekommen.

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

### Einladung.

Die pl. t. Mitglieder des Arader bürgerl. Wohlthätigkeits-Vereins werden laut Statuten zu der

**Montag den 2. Feber l. J.,** in der Wohnung des Herrn Dominik v. Heim, um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenden

### Generalversammlung,

höflichst eingeladen.

Arad den 23. Jänner 1857.

**J. M. Ritz,**

Vereins-Cassier.

### Szinházi hirdetmény.

**Kedden Február 3-án 1857**

bérlet-szünetben

**Bulyovszky-Szilágyi Lilla asszony vendégjátékaul**  
KOMÁROMI ALAJOS JAVÁRA:

### OTHELLO.

Tragoedia 5 felvonásban Shakespeare-től.

BULYOVSZKY-SZILÁGYI LILLA asszony díjtalanul, a jutalmazandó iránti szivességből leend szerencsés fellépni.

### Preis-Courant

der Szarvaser Dampfmühlmühle von Leopold Epstein & Söhne. — Haupt-Depot in Arad, bei L. Brill, Hauptplatz, im Domjan'schen Hause, Nro. 25.

Nro.	Ohne Verbindlichkeit der Preise.	100 Pfd. Wr.-Gew.	
		Conv.	Mze.
		fl.	kr.
A	Tafelgries grober . . . . .	12	—
B	Tafelgries feiner . . . . .	12	—
0	Extra fein Auszug . . . . .	13	—
1	Königsmehl . . . . .	12	—
2	Fein Bäckerauszug . . . . .	9	36
3	Fein Semmelmehl . . . . .	8	—
4	Fein weisses Brodmehl . . . . .	4	48
5	Pohlmehl . . . . .	4	—
6	Weitzen-Kleien . . . . .	—	—
7	Fussmehl . . . . .	—	—
8	Flachmehl . . . . .	—	—
9	Kukurutz-Griess . . . . .	—	—

### Verstorbene zu Arad.

#### Innere Stadt

Den 23. Jänner. Miklos Prodanovits, Kaufmannst., g. n. u. 3 Monat, Gedärmekrampf. — 23. Georg Dalejan, Alermann, g. n. u. 60 Jahr, Lungenschwäche. — 23. Anna Dorfa, Gismennmacherst., r. f. 15 Jahr, Typhus. — 23. August May, Kaufmann, 22 Jahr, Schwärme. — 24. Johann Barga, r. f. 28 Jahr, Lungenschwäche. — 24. Antonia Hartl, r. f. 1 Jahr, Gedärmekrampf. — 27. Georg Sztoján, Tagelöhner, g. n. u. 29 Absehung. — 28. Andreas Balog, Küstler, r. f. 29 Jahr, Lungenschwäche. — 29. Karl Pöl, r. f. 3 Monat, Hirnentzündung. — 29. Jakob Gölz, Schneider, r. f. 38 Jahr, Lungenschwäche.

#### Pernyava.

Den 23. Jänner. Maria Albit, Haidudenst., g. n. u. 1 Monat, Schwäche. — 24. Georg Arapelán, Alermannst., g. n. u. 1 Jahr, Gicht. — 26. Maria Horis, Alermannst., g. n. u. 25 Jahr, Lungenschwäche. — 28. Katharina Govenes, r. f. 40 Jahr, Lungenschwäche.

#### Cassa.

Den 28. Anna Grein, Alermannst., g. n. u. 1 Tag, Schwäche.

#### Sarkad.

Den 19. Jänner. Kati Schwarz, Tagelöhnerst., 1 Jahr, Halsentzündung. — 8. Maria Markovics, g. n. u. 60 Jahr, Wasserhüfte. — 29. Jakob Rischer, Handelsmann 59 Jahr, Tuberculose.

#### Spital.

Den 20. Jänner Simon Köbl, Handelsmannst., 14 Jahr, Lungenschwäche. — 25. Ladislav Proban, Alermann, r. f. 26 Jahr, Brand.

### Fremden-Liste.

#### „Zum weißen Kreuz“

Die Herren: Adolf v. Hill, herrschaftlicher Rentmeister von Szend, — Sándor P. Simon, Handelsmann, von Orava. — Andreas v. Arad, Holzhändler, von Pupa. — Miklos Schief, Küstler, von Pesteg.

#### „Zu den drei Königen.“

Herr Paul v. Barga, Grundbesitzer, von Naf.

#### „Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Johann Schmutterer, Richter; — Ladislav Ráth, Notar; — und Johann Róffy, Advokat, von Radna.

#### „Zum gold. Löwen.“

Herr A. Schwarz, Kaufmann, von Csaba.

#### Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: Salamon Alföld, Weinbändler, von Pest. — Moriz Wollheim, Kaufmann, von Beriova. — E. Bauer, Buchführer, von Sieb. — E. Benet, Gastwirt, von Mezöbaggas. — Ignaz Weiss, Buchführer, von Szegedin. — E. Wollheim, Kaufmann, von Kőcsöb.

#### „Im Meistcovics'schen Gasthause.“

Die Herren: Leopold Epito, Kaufmann, von Mezöbaggas. — Bajar, Lebzelter, von Groß-St. Miklos.

Hiezu ein und ein halber Bogen Beilage.

Prä

zur Arad sammt

halbjährig 3 fl.

zur Postzeitung

jährig 4 fl.

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung

Ertheilung